

Grotiusweg: Gedenken an Blankeneser Nazi-Verfolgte

Friedemann Hellwig, Vorstandsmitglied im Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese, zusammen mit der ehemaligen Bewohnerin Erika Bösche.
Foto: cvs



■ Vor ehemaligem „Judenhaus“ am Grotiusweg wurden Blumen niedergelegt.

cvs – BLANKENESE. Sträuße aus rosa Flieder, gelben Sonnenblumen und weißen Margariten prangten entlang der ausgerollten Stoffbahn, auf der die ehemaligen Bewohner des Hauses verewigt waren. Erinnert wurde an die Deportation der letzten dort lebenden Juden – 15 von ihnen waren am 19. Juli 1942 ins KZ nach Theresienstadt gebracht worden, wo sie später starben. Zwei weitere hatten sich unmittelbar vor dem Transport selbst das Leben genommen. „Alle uns bekannten zeitweiligen Bewohner kamen ums Leben – auch die, die bereits vorher, ab 1941, nach Lodz, Minsk, Riga oder

Ausschwitz deportiert worden waren“, sagte Friedemann Hellwig, Vorstandsmitglied des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese bei der Namensverlesung vor dem ehemaligen „Judenhaus“ – damals Steubenweg 36, heute Grotiusweg 36.

Wie es den Blankeneser Juden damals ergangen ist, lässt sich heute nur noch erahnen. Erika Bösche, geborene Reintjes, kann immerhin als „Quasi-Zeitzeugin“ etwas zum Thema beitragen: Als Neunjährige bezog sie 1943 – nach der Räumung – zusammen mit ihrer - protestantischen - Familie das vornehme Anwesen mit dem großen Waldgrundstück – Vater, Mutter und sechs Kinder, alles Mädchen. „Mein Vater war bei der SPD und wurde von den Nazis als Hausmeister hierher versetzt“, erinnerte sie sich. Auch er habe Verfolgten Unterschlupf gewährt: „Die wohn-

ten dann im Keller“, so Bösche. „Ich habe sie kaum gesehen.“ Gesprochen wurde da-rüber kein Sterbenswörtchen. „Zu gefährlich, außerdem war das zwischen Eltern und Kindern damals nicht üblich“, so die heute 72-Jährige.

Bereits vor den Nazis war das Haus am Kösterberg von Juden bewohnt gewesen – allerdings aus einem anderen Grund: Ursprünglich von einem jüdischen Zahnarzt erbaut, diente es als „Hachschara“, als Ausbildungsstätte für junge Menschen zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina. Für die während der Nazizeit Umgekommenen gab es inzwischen die Ausstellung „Viermal Leben – Jüdisches Schicksal in Blankenese“. Ein „Stolperstein“ des Künstlers Gunter Demnig, mit dem an das Schicksal Verfolgter im Dritten Reich erinnert werden soll, ist in Planung.